Nr. 174. Donnerstag, 27. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Neugestaltung des Vereinsrechts.

Nach Artikel 4 Ziffer 16 der Reichsverfassung unterliegt das Vereinswesen der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Reiches, das jedoch von diesem Rechte bisher nur sehr geringen Gebrauch gemacht hat und zwar folgenden: § 128 des Reichs-Strafgesetzbuches verbietet die Theilnahme an geheimen Verbindungen, § 129 an Verbindungen, welche die öffentliche Sicherheit bedrohen. Das Reichs-Militär-Gesetz vom 2. Mai 1874 verbietet Militärpersonen die Theilnahme an politischen Versammlungen und Vereinen und das Gesetz vom 4. Juli 1872 schließt den Jesuitenorden und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Congregationen vom Gebiet des deutschen Reiches aus. Diesen negativen Bestimmungen stellte sich bisher nur die eine positive Bestimmung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 an die Seite, wonach die Wahlberechtigten das Recht haben, zum Betriebe der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten, wobei jedoch die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige der Versammlungen und Vereine, sowie über die Ueberwachung derselben unberührt bleiben. Dagegen ist die seit langer Zeit angestrebte und bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zugesagte Aufhebung des Verbindungsverbotes für Vereine bisher nicht erfolgt. Das Reich hat auch hier die Initiative den Einzelstaaten überlassen, die auch mehrfach nach dieser Richtung vorgegangen sind, während in Preußen mit dem verunglückten Vereinsgesetz ein zweiter Versuch bisher nicht gemacht worden ist.

Einen nicht unerheblichen Fortschritt anderer Art wird dagegen das Vereinswesen des deutschen Reiches mit dem 1. Januar 1900, dem Zeitpunkt, wo das bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, erfahren. Das bürgerliche Gesetzbuch führt die Rechtseinheit im Vereinsrecht nach einer Richtung hin herbei, nämlich nach der privatrechtlichen, indem es die Erlangung der Rechtsfähigkeit für die Vereine, mit Ausnahme bestimmter Kategorien, gleichmäßig regelt. Zu diesen ausgenommenen Kategorien gehören zunächst alle Vereine, deren Zweck (§ 122 des bürgerlichen Gesetzbuchs) auf einen wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist; diese erlangen die Rechtsfähigkeit in Ermangelung reichsgesetzlicher Vorschriften durch staatliche Verleihung. Eine weitere Ausnahme bilden die Vereine, welche nach dem staatlichen Vereinsrecht unerlaubt sind oder verboten werden können und, was vor allem von praktischer Bedeutung ist, diejenigen Vereine, welche einen politischen, socialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgen. Diese Vereine sind jedoch nicht unbedingt von der Erlangung der Rechtsfähigkeit ausgeschlossen, sondern die Verwaltungsbehörde kann sie (§ 61 des bürgerlichen Gesetzbuches) davon ausschließen, indem sie gegen die Eintragung in das Vereinsregister, durch welche die Rechtsfähigkeit ausgesprochen wird, Einspruch erhebt.

Zu diesen Kategorien sind die Berufsvereine, also die Vereine der Beamten, Lehrer, Maurer, Tischler etc., nicht ohne weiteres zu zählen, denn soweit sie nur ihre Berufsinteressen wahrnehmen, verfolgen sie einen socialen, nicht aber einen socialpolitischen Zweck, während unter politischen und socialpolitischen Zwecken die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten, also auf Gesetzgebung oder Verwaltung, zu verstehen ist. Diejenigen Berufsvereine, welche sich hiervon fern halten, werden also Aussicht haben, die Rechtsfähigkeit zu erlangen. Ob die Verwaltungsbehörde einen politischen, socialpolitischen oder religiösen Verein zulassen will, ist völlig in ihr Belieben gestellt. Gegen die Verweigerung ist eine Klage nicht zulässig, sondern nur die Beschwerde an die vorgesetzten Instanzen. Dagegen ist die Anfechtung des Einspruchs im Verwaltungsstreitverfahren zulässig, wenn die Anfechtung darauf begründet wird, daß der Verein kein politischer, socialpolitischer oder religiöser ist. Der Einspruch der Verwaltungsbehörde behält seine Wirkung, wenn die erwähnten Zwecke zwar nicht in den Satzungen angegeben, aber doch verfolgt werden.

Im übrigen erlangen die Vereine die Rechtsfähigkeit (die Rechte einer juristischen Person) durch Eintragung des Vereins in das Vereinsregister des Amtsgerichts, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat. Zur Nutzanwendung für die Vereine heben wir folgende hierbei zu beachtende Vorschriften hervor: Die Zahl der Vereinsmitglieder soll mindestens sieben betragen. Die Satzung muß Zweck, Namen und Sitz des Vereins enthalten und ergeben, daß der Verein eingetragen werden soll. Der Name soll sich von dem der an demselben Ort oder derselben Gemeinde bestehenden eingetragenen Vereine deutlich unterscheiden. Die Satzung soll Bestimmungen enthalten über Eintritt und Austritt der Mitglieder, über die Beiträge, Bildung des Vorstandes, die Voraussetzungen, unter denen die Mitgliederversammlung zu berufen ist, über die Form der Berufung und die Beurkundung der Beschlüsse. Der Vortrag hat den Verein zur Eintragung anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen die Satzung in Urschrift und Abschrift und eine Abschrift der Urkunden über die Bestellung des Vorstandes. Die Satzung soll von mindestens sieben Mitgliedern unterzeichnet sein und die Angabe des Tages der Errichtung enthalten. Bei der Eintragung sind der Name und der Sitz des Vereins, der Tag der Errichtung der Satzung, sowie die Mitglieder des Vorstandes anzugeben. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Vorstand dem Amtsgericht auf dessen Verlangen jederzeit ein Verzeichniß der Vereinsmitglieder einzureichen hat.

Politische Uebersicht.

Danzig, 26. Juli.

Das Ergebniß der Friedensconferenz.

Das Schlußprotokoll der Friedensconferenz hebt hervor, daß die Delegirten beständig von dem Wunsche geleitet waren, in möglichst erschöpfender Weise die hochherzigen Ideen des erhabenen Urhebers der Conferenz zu verwirklichen. Die Conferenz hat beschlossen, folgende Punkte den Bevollmächtigten zur Unterzeichnung und den Regierungen zur Genehmigung zu unterbreiten: 1. Eine Convention für friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten; 2. eine Convention betreffend Bestimmungen und Gebräuche für den Landkrieg; 3. eine Convention betreffend Anwendung der Grundsätze der Genfer Convention von 1864 auf den Seekrieg; 4. drei Declarationen, wonach es verboten sein soll, Geschosse und Explosivstoffe aus Luftballons herabzuschleudern oder in analoger Weise anzuwenden, wonach es ferner verboten sein soll, sich solcher Geschosse zu bedienen, deren einziger Zweck ist, Stickgase oder giftige Gase zu verbreiten oder solche Kugeln zu gebrauchen, welche im menschlichen Körper explodiren.

Das Protokoll enthält sodann fünf Wünsche: 1. Die Conferenz ist der Ansicht, daß eine Beschränkung der militärischen Lasten, welche gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise wünschenswerth ist für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbefindens der Menschheit. 2. Die Conferenz spricht den Wunsch aus, daß die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen auf das Programm der nächsten Conferenz gesetzt werde. 3. Die Conferenz spricht den Wunsch aus, daß die auf die Art und das Kaliber der Gewehre und der Marinegeschütze bezüglichen Fragen, soweit sie durch die Conferenz bereits geprüft sind, Gegenstand des Studiums der Regierungen bilden mögen, mit dem Ziele, eventuell zu einer einheitlichen Lösung mittels einer späteren Conferenz zu gelangen. 4. Indem die Conferenz in Erwägung zieht, daß seitens der Bundesregierung der Schweiz bereits vorbereitende Schritte zur Revision der Genfer Convention gethan sind, spricht sie den Wunsch aus, daß in einem kurzen Zeitraum zur Zusammenberufung einer Specialconferenz geschritten werde, welche zum Zweck die Revision dieser Convention hat. 5. Außerdem hat die Conferenz, abgesehen von einigen Delegirten, welche sich der Stimmabgabe enthielten, einstimmig den Wunsch ausgedrückt, den Vorschlag, welcher bezweckt, das Privateigenthum im Seekriege für unverletzlich zu erklären, und ferner den Vorschlag, die Frage des Bombardements von Hafenplätzen, Städten und Dörfern durch feindliche Flotten zu regeln, einer Prüfung durch weitere Conferenzen zu überweisen.

Das Schlußprotokoll wird durch die sämmtlichen bevollmächtigten Delegirten unterzeichnet werden, die Conventionen dagegen nicht, da mehrere Länder sich ihren Beitritt für später vorbehalten. England wird bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls gewisse Vorbehalte machen, indem es erklärt, daß es die zweite und dritte Erklärung und von den geäußerten Wünschen den dritten und fünften nicht annehmen könne. Nicht nur die drei Conventionen, sondern auch die drei Declarationen werden gesondert unterzeichnet werden. Die Begleitworte für die Conventionen und Declarationen werden morgen festgestellt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Conferenz erst am Sonnabend oder Sonntag schließen wird. Die ersten Delegirten kamen heute Nachmittag zusammen und erwogen nochmals die Fassung des Schlußprotokolls. — Die Amerikaner verlangen, daß in dem Artikel 27 des Schiedsgerichtsentwurfs, beginnend, „die Signatarmächte halten es für ihre Pflicht", das Wort „Pflicht" definirt werde, damit in keinem Falle dies Wort irgend eine Nöthigung für die Vereinigten Staaten involviren könne, in europäische Angelegenheiten sich einzumischen und umgekehrt; man sucht nach einer Fassung des Artikels, die den Wünschen der Amerikaner Rechnung trägt und zugleich die Tragweite des Artikels 27 nicht abschwächt.

Heute meldet noch der Telegraph Folgendes:

Haag, 26. Juli. In der gestrigen Sitzung der Friedensconferenz wurde der Schiedsgerichtsentwurf ohne Abänderung und ohne Erörterung angenommen. Derselbe ist damit definitiv geworden. Die amerikanischen Delegirten gaben eine Erklärung ab, nach welcher es sich von selbst verstehe, daß die Convention für das Schiedsgericht in keinem ihrer Theile Amerika die Verpflichtung auferlege, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen, noch Europa zwinge, sich in Fragen zu mischen, die ausschließlich Amerika betreffen. Die Frage des Beitritts zu der Convention von Seiten der nicht an der Conferenz betheiligten Staaten wurde ausführlich erörtert. Ein Beschluß wurde in dieser Hinsicht nicht gefaßt.

Der Schluß der Conferenz ist noch vor Sonnabend zu erwarten.

Reformen im Zwangserziehungswesen.

Ebenso wie in Preußen ist man in den meisten Bundesstaaten damit beschäftigt, eine Neuregelung des Zwangserziehungswesens in die Wege zu leiten. Das Reich kann hier nicht eingreifen. Im bürgerlichen Gesetzbuch wird das Vormundschaftsgericht in allen Fällen, wo das leibliche oder geistige Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt, oder sich eines ehrlosen oder unsittlichen Verhaltens schuldig macht, verpflichtet, die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln zu treffen. Es kann insbesondere auch die Unterbringung des Kindes in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt anordnen. Im Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch wird die Zwangserziehung Minderjähriger im allgemeinen landesgesetzlicher Regelung überlassen. In Preußen wird man, wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, wohl schon für die nächste Landtags-Tagung auf ein entsprechendes Vorgehen der Regierung rechnen können.

Socialdemokratische Opportunisten.

In Bern hat unlängst eine Generalversammlung des schweizerischen Grütli-Vereins mit darauffolgendem „Centralfest" stattgefunden, worüber jetzt in den socialdemokratischen Blättern Bericht erstattet wird. Offenbar ist die Berner Tagfahrt den Socialdemokraten unbequem. Die äußeren Vorgänge werden stark aufgeputzt. Daß der Finanzdirector der Stadt Bern „Genosse" Müller ist, daß er bei einer ersten, ein conservativer Regierungsrath v. Steiger bei einer zweiten Gelegenheit die Festversammlung mit einer Ansprache erfreute, — dies und anderes Aeußerliches erfährt man aufs genaueste. Dann wird man um so dürftiger abgespeist. Wie es scheint, hat sich Zug um Zug gezeigt, daß der Grütli-Verein für leere Demonstrationen nicht mehr zu haben ist. Bezüglich der Abschaffung der politischen Polizei war eine Demonstration vorbereitet, man hat es aber dem Central-Comité des Vereins überlassen, sich mit einer Eingabe dieserhalb an den Bundesrath zu wenden. Es war eine Initiativbewegung in Scene gesetzt worden, um die Wahl des Bundesraths durch das Volk zur gesetzgeberischen Regelung zu bringen. Der Vereinssecretär wußte aber ein lautes Klagelied darüber zu singen, daß die Unterschriften zu dem Volksantrag nicht eingehen wollten. „Unsere Arbeiterschaft ist vielfach zu ängstlich und feig", sagt der Vereinssecretär Wullschleger. Sodann wurde ein Referat des Genossen Greulich über Arbeiterversicherungsfragen angehört. Dazu beantragten die Genossen aus Lausanne,

---

Im Bürgerkriege.

Roman von Arthur Zapp.

10) [Nachdruck verboten.]

5.

Am andern Morgen um fünf Uhr pochte Carrie Bradley leise an die Thür ihres Bruders.

Bist du fertig, Harry? flüsterte sie.

Ja, Carrie, tönte es zurück. Ich komme schon.

Fünf Minuten später trat ein junger Soldat in Carries Zimmer. Er trug die Uniform eines Gemeinen des De Kalb-Regiments in feldmarschmäßiger Ausrüstung, das Gewehr in der Hand, den Tornister auf dem Rücken. Es war Harry Bradley.

Carrie betrachtete Ihren Bruder mit strahlenden Augen.

Die Uniform kleidet dich vorzüglich, sagte sie und ihm ihre beiden Hände auf die Schultern legend, fügte sie hinzu: Ich bin stolz auf dich, Harry.

Die Mienen des jungen Kriegers zuckten und drückten ein wunderbares Gemisch von Empfindungen aus.

Wie ist dir zu Muthe, Harry? fragte Carrie, und sah ihrem Bruder besorgt in die Augen. Thut es dir etwa leid?

Aber — aber, Carrie, wo denkst du hin! erwiderte der junge Mann etwas schwer athmend, während ihm die Gluth ins Gesicht schoß. Ich muß ja doch mit. Als geborener Amerikaner durfte ich doch nicht zurückbleiben.

Nein, Harry, stimmte das junge Mädchen lebhaft bei, und aus ihrem regelmäßigen, feingezeichneten Gesicht leuchtete ein heiliger Ernst, eine unbeugsame Energie. Das durftest du nicht, wo so viele Fremde ihr Leben für unser Land einsetzen. Es wäre eine Schande gewesen für dich und ich hätte mich deiner geschämt, Harry.

Er nickte, nahm sein Gewehr in die linke Hand und drückte mit der Rechten seiner Schwester die Hand.

Dir dank ichs, Carrie. Du hast mir Muth zugesprochen und hast mir heimlich, hinter Papas Rücken, Uniform und Waffen besorgt. Ja, Papa — weißt du, Carrie — ein Lächeln glitt über die Züge des jungen Soldaten —, ich bin nur froh, daß ich nicht dabei bin, wenn Papa nun dahinter kommt. Arme Carrie!

Aber die junge Dame ließ sich durch den Hinweis auf den Zorn ihres Vaters, dem sie würde standhalten müssen, nicht im geringsten einschüchtern.

Ich fürchte mich gar nicht, erklärte sie muthig. Ich wäre ja selbst mitgegangen, wenn ich nicht ein Mädchen wär! Daß ich dich anfeuerte, daß ich dir beistand, als du dich entschlossen hattest, mitzugehen, das war meine Pflicht als ältere Schwester und als Amerikanerin. Ich kann's verantworten in jedem Fall, selbst in dem schlimmsten.

Sie sprach die letzten Worte flüsternd. Auch in ihren Zügen zuckte und vibrirte es, während sie ihrem Bruder in das ein wenig blasse, ungewöhnlich ernste Gesicht sah. Aber sie raffte sich energisch auf und schüttelte die weiche Regung von sich ab. Ihre Stimme klang wieder hell und frisch.

Halte dich brav, sagte sie, damit du mir Ehre machst, mir und dir selbst! Und wenn du einmal Rath und Hilfe brauchst, halte dich an Mister Henning. Ihm kannst du in jeder Lage vertrauen — hörst du, Harry. Und grüße ihn von mir! Und nun, mein lieber Junge, deine Zeit ist gekommen. Leb wohl und komm gesund wieder. Gott beschütze dich, mein einziger, lieber Bruder!

Sie umschlang ihn mit ihren Armen und wohl eine Minute lang hielten sich die beiden Geschwister umfaßt. Als sie sich wieder losgelassen hatten, schimmerten helle Thränen in des jungen Kriegers Augen. Carrie sah nur ein wenig blasser aus, sonst ruhig und gefaßt.

Hast du noch eine Bitte, Liebling? fragte sie.

Der junge Soldat würgte und schluckte und biß sich auf die Lippen. Er fürchtete sich offenbar, zu sprechen, um nicht in ein lautes Aufschluchzen auszubrechen. Er schlich zur Thür. Hier drehte er sich noch einmal um und flüsterte in abgerissenen Worten zurück: Vergiß nicht — Housterstreet vierzehn — was du mir versprochen — Margaret Leipold tröste! Good bye!

Er öffnete und war hinaus.

Sie stand einen Augenblick still, regungslos mitten im Zimmer. Jetzt drückte sie ihre Hände an die Augen und ein schluchzender Laut drang zwischen den aufeinander gepreßten Lippen hindurch. Ein einziger, dann hatte sie sich wieder ganz in ihrer Gewalt. Auch sie schlich nun hinaus, leise, auf den Zehenspitzen. Draußen horchte sie nach dem Corridor hinunter in die Richtung des Schlafzimmers ihres Vaters. Alles war still. Sie ging dem voraufgehenden Krieger nach. Er war schon die Treppe hinab, als sie auf den Flur hinaustrat. Sie eilte zum Fenster und lehnte sich weit hinaus. Er schritt die Straße hinunter. Nun drehte er sich noch einmal nach dem väterlichen Hause um. Er sah ein flatterndes Taschentuch und erkannte seine Schwester. Stehenbleibend winkte er mit der Hand. Darauf eilte er in beflügelten Schritten weiter und um die Ecke.

Carrie schloß das Fenster und erst jetzt ließ das tapfere Mädchen ihren Thränen freien Lauf.

Harry Bradley eilte dem Sammelplatz des Regiments zu. Ihm pochte das Herz bis zum Halse hinauf. Niemand noch wußte von seinem Entschluß. Das Regiment stand schon in Gliedern. Oberst von Salis hielt hoch zu Rosse vor der Front. An der Spitze der Compagnien standen mit gezogenem Säbel die Capitäne.

Sein Gewehr ungeschickt auf der Schulter haltend, trat Harry Bradley vor den Oberst hin.

Ich melde mich zum Regiment, sagte der junge Soldat, und bitte Sie, mich einzureihen.

Der Offizier riß seine Augen weit auf.

Sind Sie es, Harry Bradley? rief er erstaunt, seinen Blicken nicht trauend. Und als er den Sohn seines ehemaligen Brodherrn nun richtig erkannt hatte, sagte er: Sie wollen mit in den Krieg, junger Mann?

Jawohl, Oberst. Das will ich.

Bravo, junger Mann! Sie thun recht. Ein so kräftiger junger Bursche, wie Sie, darf nicht zu Hause bleiben, wenn es heißt, für das Vaterland zu kämpfen. Er beugte sich herab und reichte dem vor ihm Stehenden die Hand.

Aber was sagt Ihr Vater dazu? erkundigte er sich.

Ich habe nicht für nöthig gehalten, ihn zu fragen, erwiderte der junge Krieger mit einem gewissen Trotz.

Der Oberst lächelte.

Auch ich halte die Erlaubniß Mr. Bradleys nicht gerade für unumgänglich nöthig, sagte er. Ich nehme Sie also an. Soldaten können wir immer noch gebrauchen. Welcher Compagnie wünschen Sie zugetheilt zu werden?

Der junge Soldat erröthete.

Der Capitän Leipholds, erwiderte er nach kurzem Zögern.

Gut! Melden Sie sich also bei ihm. Fünfte Compagnie.

Als das Regiment ausrückte, schloß sich ihm eine große Menschenmenge an. Ueberall aus den geöffneten Fenstern blickten Frauen- und Mädchenköpfe. Die Augen der Männer auf den Straßen leuchteten zuversichtlich bei dem Anblick der stattlichen Krieger, deren Haltung und tactmäßigem Marsch man ansah, daß sie fast alle gediente Soldaten waren.

Als das Regiment den Broadway hinaufmarschirte und an dem Geschäftshause der Firma George C. Bradley vorbei kam, waren alle Angestellten an den Fenstern und vor der Thür und ein lautes, jubelndes Hurrah ertönte, das die Soldaten aus kräftigen Kehlen erwiderten.

Die Regimentsmusik spielte patriotische Märsche und Lieder. Als sie jetzt die alte wohlbekannte Melodie des „Yankeedoodle" anstimmte, brach ein ungeheurer Jubel und Beifall los. Man schwenkte die Hüte und wehte mit den Taschentüchern, und die Begeisterung der erregten Volksmenge kannte keine Grenzen. Männer, die einander nie gesehen hatten, drückten sich die Hände wie alte Bekannte; fremde Frauen lagen einander in den Armen und weinten und schluchzten.

Stolz, von innigster Selbstzufriedenheit und Genugthuung durchdrungen, blickte Harry Bradley um sich. Er hielt zwar seine Muskete ganz reglementswidrig schief auf der Schulter und kam alle fünf Minuten aus dem Tritt, aber seine Augen blickten begeistert und sein junges Herz klopfte gar muthig. — (Fortsetzung folgt.)

gegen das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz sofort Stellung zu nehmen. Aber der Antrag wurde „aus Zweckmäßigkeitsgründen bekämpft" und deshalb zurückgezogen. Schließlich referirte wieder der Vereinssecretär über die Frage der Reorganisation der socialdemokratischen Partei, um aber selbst zu beantragen, in eine Reorganisation dermalen nicht einzutreten, „welcher Antrag auch nach kurzer Debatte angenommen wurde". Dann schloß der Präsident die Versammlung und das „Centralfest" nahm seinen Anfang. Das positive Ergebniß ist also gleich Null, das negative Ergebniß aber geht dahin, daß man das zwecklose Demonstriren entweder ablehnt oder dem engeren Vorstand überläßt.

Zu den Wahlen in Baiern.

In der socialdemokratischen Presse nehmen die Erörterungen über das Verhalten der baierischen Socialdemokraten bei den letzten Landtagswahlen einen breiten Raum ein. Die Berliner Genossen sind mit der Taktik ihrer süddeutschen Parteigenossen sehr wenig einverstanden und werden wohl auf dem Parteitag in Hannover die Angelegenheit zur Sprache bringen. Daß es gelingen wird, die baierischen Parteimitglieder davon zu überzeugen, daß sie im Unrecht gewesen sind, ist kaum anzunehmen, zumal diese darauf hinweisen können, daß im Auslande ein Pactiren der Socialdemokraten mit anderen Parteien in der letzten Zeit, ohne Widerspruch in der Partei selbst zu finden, mehrfach erfolgt ist. Mit der Thatsache, daß die Socialdemokratie ein Compromiß mit einer bürgerlichen Partei abgeschlossen hat, scheint sich übrigens selbst Liebknecht abgefunden zu haben; sein Tadel richtet sich nur gegen das Compromiß mit dem Centrum, dem die Socialdemokratie ohne Noth die sichere Majorität in der Kammer ausgeliefert habe, während sie selbst bei geschicktem Operiren sich wahrscheinlich den Ausschlag zwischen den Liberalen und dem Centrum hätte sichern können.

General Negrier kaltgestellt.

Paris, 26. Juli. Durch ein Decret vom gestrigen Tage wird General Negrier seines Postens als Mitglied des Obersten Kriegsrathes enthoben, unter Vorbehalt anderweitiger Verwendung. Wie verlautet, habe Negrier auf seiner letzten Inspectionsreise an die Corps-Commandanten eine Art von mündlichem Communiqué gerichtet, in welchem er die Haltung der Regierung einer scharfen Kritik unterzog und erklärte, die Regierung wisse nicht, die Armee zu vertheidigen. Negrier habe hinzugefügt, die Armee müßte sich bis zum Ausgang des Prozesses in Rennes gedulden. Dann müsse die Armee an die Regierung die Mahnung richten, zu handeln. Im anderen Falle, habe Negrier erklärt, würden wir handeln. Dieses Communiqué habe Negrier auf dem Instanzenwege allen Offizieren mittheilen lassen. In Bourges sei dieser Befehl des Generals zuerst zur Ausführung gelangt. Der Kriegsminister habe davon Kenntniß erhalten und eine Untersuchung angeordnet, welche für Negrier ungünstig ausgefallen sei. Letzterer habe auf Befragen zugegeben, daß das Communiquê zum mindesten dem Sinne nach richtig wiedergegeben sei. Daraufhin habe der Kriegsminister die Angelegenheit dem Ministerrathe unterbreitet und erklärt, nach seiner Meinung habe General Negrier sich eines schweren Vergehens gegen die Disciplin schuldig gemacht und sei über seine Befugnisse als Armeeinspecteur hinausgegangen. Das Vorgehen Negriers sei vereinzelt, da die übrigen Mitglieder des Obersten Kriegsrathes wiederholt erklärt haben, daß sie beabsichtigen, sich ausschließlich der Landesvertheidigung zu widmen und keine Politik zu treiben.

Die Zeugenschaft in Rennes.

Die vom Regierungscommissar bei dem Kriegsgericht in Rennes vorgeladenen 70 Zeugen sind zumeist schon vom Cassationshofe vernommen worden. Unter den neuen Zeugen sind hervorzuheben: Der Chef der Sicherheitspolizei, Cochefert, der im Jahre 1894 der Verhaftung Dreyfus' beiwohnte; der Oberst Maurel, Präsident des Kriegsgerichtes von 1894; Oberst Bertin, welcher zuerst den Verdacht gegen Dreyfus aussprach; ferner der ehemalige Commandant der Kriegsschule, General Lebelin, welcher im Jahre 1894 Dreyfus eine günstige, 1898 eine ungünstige Führungsliste ausstellte; endlich der frühere Colonialminister Lebon. Die Zeugen, welche nur über die angeblichen Geständnisse Dreyfus' aussagen können, sind nicht vorgeladen.

Das Datum des **Kriegsgerichts in Rennes** ist aus Rücksicht auf die dort bevorstehende Schwurgerichtssession verlegt worden; die Verhandlungen beginnen, wie General Lucas gestern dem Kriegsminister meldete, definitiv am Montag, **den 7. August,** und dürften mindestens zwei Wochen währen.

Esterhazy, welcher als Zeuge nach Rennes geladen ist, erhält **während der ganzen Prozeßdauer sicheres Geleit.**

Zum Attentat in Serbien.

Die Meldung auswärtiger **Blätter** von einer Einmischung fremder Mächte in das Gerichtsverfahren wegen des gegen Milan verübten Attentates wird serbischerseits officiell für unbegründet erklärt. Der mit der Untersuchung der Attentatsangelegenheit beauftragte Untersuchungsrichter setzte mehrere Personen in Freiheit, von denen sich herausgestellt hatte, daß sie mit der Angelegenheit nicht in Zusammenhang ständen, darunter den Radicalen Sima Djakovitsch und den Schwager Tauschanovitschs, Dr. Vlada Gjeorgjewitsch.

Ueber **die Verfolgungen der Gegner Milans** wird dem „Pester Lloyd" gemeldet: Der ehemalige Oberst Nikolitsch gestand, er habe Knezewitsch gedungen, um sich an Milan für die Behandlung zu rächen, die dieser ihm im Vorjahre angedeihen ließ. Auch Exminister Tauschanowitsch und Kreispräfect Angyelitsch seien der Urheberschaft überführt.

In Turnseverin, Crajowa und auch in Bukarest sind bereits größere Gruppen serbischer Flüchtlinge eingetroffen, welche erzählen, daß der bloße Verdacht, mit der radicalen Partei zu sympathisiren, genüge, um die Betreffenden den erbittertsten Verfolgungen preiszugeben. In den Provinzstädten werde jeder Geschäftstreibende radicaler Gesinnung behördlich geächtet, Gendarmen würden vor die Läden und Häuser Mißliebiger gestellt, um jeden Besuch fernzuhalten, unter allen Beamten und Angestellten bis zum Eisenbahnarbeiter herab werde die peinlichste Musterung gehalten und jeder aus seiner Stellung und seinem Brod getrieben, gegen den die geringste Denunciation vorliege.

Köln, 26. Juli. Der Correspondent der „Köln. Ztg." meldet aus **Belgrad: Die verhafteten Radicalen** erfuhren eine geradezu **unmenschliche Behandlung.** Ueber 50 Stunden wurde ihnen Speise und Trank entzogen. Erst in Folge der auswärtigen Mahnungen zur Maßhaltung in der Strafverfolgung hat sich die serbische Regierung zu einem etwas milderen Verfahren entschlossen.

Zur Transvaalfrage.

Capstadt, 25. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet: Der Hauptgrund der **Meinungsverschiedenheiten** zwischen dem Präsidenten von Transvaal **Krüger** und dem **Volksraad** liegt einer Depesche aus Pretoria zufolge darin, daß General Joubert die Mehrheit im Volksraad für Aufhebung des **Dynamitmonopols** für sich hatte, während Krüger die Minderheit unterstützte, welche die Dynamit-Gesellschaft auszukaufen wünscht.

London, 25. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Capstadt** von heute Vormittag, daß die Gerüchte von der **Demission des Präsidenten Krüger** dort Bestätigung finden.

Dasselbe Bureau meldet von heute Mittag aus Capstadt: Die **Demission Krügers** wird hier nicht als definitiv angesehen, zumal im Hinblick auf die vom Volksraad abgegebene Erklärung, daß Krüger fortdauernd sein volles Vertrauen besitze.

Deutsches Reich.

* **[Kaiserreise nach Paris.]** Der Kaiser wird nicht nach Paris gehen. In einer offenbar von der französischen Regierung inspirirten Note erklärt der Pariser „Matin": Kaiser Wilhelm müsse es verstehen und verstehe es, daß kein deutscher Kaiser hoffen (sic!) dürfe, einen zuvorkommenden, freundschaftlichen und von Protesten jeder Art freien Empfang in Frankreich zu finden, wofern nicht vorher gewisse Fragen, die er nicht einmal erörtern wolle, gelöst würden. Weiter besagt die Note wörtlich:

„Alles Entgegenkommen (avances), welches er zeigt, alle Telegramme, die er bei besonders schmerzlichen Anlässen oder nach Aufsehen erregenden Begegnungen an unsere Regierenden richtet, haben zum alleinigen Ziel die Erleichterung der Unterhandlungen in solchen Fragen, in denen die Interessen beider Länder mit Nutzen gemeinsam vertreten werden können. Weiter nichts! Wilhelm II. wäre nicht der gut berathene Mann, als den wir ihn kennen gelernt haben, wenn er durch höfliche Worte unmögliche Herzlichkeiten oder demüthigende Entsagungen zu erlangen hoffte. Nein, gewiß, er wird nicht nach Frankreich kommen!"

Diese Besorgniß vor einem angeblichen Liebeswerben Deutschlands wirkt doch etwas komisch.

* **[Für die Zuchthausvorlage]** hat der Centralverband deutscher Industrieller jetzt eine planmäßige Agitation eingeleitet. Auf Anregung einer Zuschrift von Meraner Industriellen hat der Centralverband erklärt, daß er die Zeit bis zum Herbst benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda zu machen.

* **[Wegen Soldatenmißhandlung]** ist nach der „Berl. Ztg." in Cleve der Unteroffizier vom 56. Infanterieregiment, welcher unter der Anklage stand, durch fortgesetzte Mißhandlungen einen Musketier desselben Regiments in den Tod getrieben zu haben, zu 13 Monat Festung sowie Degradation verurtheilt worden. Ob der Angeklagte den Tod des Soldaten verschuldet hatte, konnte nicht erwiesen werden.

* **[Daß die gegen Dr. Arons]** erhobene Anklage des Cultusministeriums zusammenhängt mit dem Princip, Socialdemokraten überall auszuschließen aus öffentlichen Stellungen, nehmen auch die „Berl. N. Nachr." an, indem sie schreiben: „Herr Arons würde weder als Briefträger noch als Eisenbahnschaffner angestellt werden; er könnte auch nicht Mitglied eines Kriegervereins werden."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. Der „Neuen Freien Presse" zufolge ist ein Gesetzentwurf über das allgemeine **obligatorische Pensionsrecht der Privatbeamten** fertiggestellt worden. Der Entwurf bestimmt, wie das Blatt meldet, obligatorische Pensionsversicherung der Privatbeamten, Privatangestellten und nicht pensionsberechtigten staatlichen Angestellten beiderlei **Geschlechtes vom 18. bis zum 50.** Lebensjahre.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. „Siècle" behauptet aufs neue, daß im Augenblick des Todes Felix Faures ein **Complot** bestanden habe, nicht nur ein Complot der Royalisten, sondern auch ein anderes, das der **Bonapartisten.** Die Zusammenkünfte fanden bei Fräulein Suzanne d'Anjou in der Rue Perguleſe, der Maitresse des Prinzen Ney d'Elchingen, statt. Die bonapartistische Vereinigung „Le Petit Chapeau" hatte am Vorabend vor Déroulèdes Staatsstreich mehrere Millionen in ihrer Kasse. Ein Theil kam von der **Kaiserin Eugenie,** welche zu diesem Zweck zwei Colliers und mehrere Ringe verkauft habe. Déroulède arbeitete sowohl mit dem Gelde der Royalisten wie mit dem der Bonapartisten; er hatte beiden versprochen, etwas zu thun.

— Der Kriegsminister **Gallifet** verhängte einen zweimonatigen strengen Arrest über Hauptmann Guyot-Villeneuve.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 27. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, schwül, warm; Vielfach Gewitter.**

Ein furchtbares Brandunglück

hat heute unsere ehrwürdige Nachbarstadt **Marienburg** betroffen. **Um 5 Uhr Morgens brach dort ein Brand aus,** der alsbald so gewaltige Dimensionen annahm, daß ein telegraphischer Nothschrei nach Danzig, Elbing etc. erlassen wurde. Die hier in Danzig eingetroffene Depesche, welche die Hilfe unserer Feuerwehr erbat, meldete: „Marienburg in Gefahr!" Sofort wurde ein größeres Detachement unserer Feuerwehr mit einer der beiden Dampfspritzen, zwei Druckwerken und zwei Wasserwagen abgesandt und mit möglichster Beschleunigung auf dem Haupt-Bahnhofe verladen, das unter Führung des Herrn Branddirektors bald nach $7^1/_2$ Uhr per Extrazug nach Marienburg zur Hilfe eilte. Es vereinte seine Anstrengungen dort mit den Feuerwehren von Marienburg, Elbing und Dirschau. Welche harte Arbeit gegen ein gewaltig entfesseltes Element es gefunden, ergeben die bis heute Mittag in Danzig eingetroffenen telegraphischen Meldungen:

Marienburg, 26. Juli, Mittags $12^1/_4$ Uhr: Seit 5 Uhr Morgens wüthet das furchtbare Feuer. In der Speichergasse sind circa 20, in der Hauptstraße an den hohen Lauben 15 Häuser bereits niedergebrannt. Die Gefahr für die zweite Hälfte der Lauben ist noch nicht gehoben. Von dem gothischen Rathhause ist der **Thurm abgebrannt.**

Marienburg, 26. Juli, Mittags 1 Uhr. Bis jetzt sind **40 Häuser** vom Brande ergriffen. Das Hochmeisterschloß und das Postgebäude sind nicht unmittelbar bedroht.

Marienburg, 26. Juli, 2 Uhr: Das Feuer ist Morgens 5 Uhr in der Brünlinger'schen Wurstfabrik ausgebrochen, wo mehrere Schweine und Pferde verbrannt sind. Das Feuer wuchs so rapide, daß die hiesige Wehr machtlos war. Bis Mittags 12 Uhr standen von den **Hohen Lauben** 17 Häuser in Flammen, dahinter der ganze Häuserkomplex **um die Speichergasse** bis zur Nogat, umfassend die Speicher- und Fabrikanlagen. An den **Niederen Lauben** ist der Rathhausthurm und der Dachstuhl abgebrannt. Die Akten sind gerettet. An den Hohen Lauben sind u. a. abgebrannt: die Apotheke von Leistikow und die Rathsapotheke, die Giesow'sche Buchdruckerei, die Krüger'sche Konditorei, das Hasselberg'sche Kurzwaarengeschäft, das Meißler'sche Haus mit der Bürgermeister-Wohnung. — Von auswärtigen Feuerwehren sind die Danziger, Dirschauer, Elbinger und verschiedene Spritzen aus der Umgegend in Thätigkeit. Der Bürgermeister ist verreist. Herr Landrath v. Glasenapp und der Leiter der hiesigen Feuerwehr, Hr. Richard Monath, sind seit früh Morgens auf dem Platze.

Der Anblick der Brandstätte ist ein schrecklicher. Eine weitere Ausdehnung **des Feuers** scheint nunmehr verhindert zu sein. **Im ganzen sind ca. 50 Gebäude vernichtet.**

Die Vertreter mehrerer westpreußischer Provinzialbehörden sind mit den Vormittagszügen nach Marienburg geeilt.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittags $12^1/_2$ Uhr eingetroffenes Telegramm der deutschen Seewarte meldet: Ein tiefes Minimum nördlich von der Nordsee macht stürmische, zunächst südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal: „Südweststurm" zu geben.

* **[Flottenubung.]** Der General-Inspekteur der Marine und Chef der Marinestation der Ostsee Herr Admiral Koester trifft mit einem zahlreichen Stabe bereits spätestens am 15. August zur Uebernahme des Flotten-Kommandos in Danzig ein.

* **[Westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft.]** Am Freitag, den 4. August, Vormittags, wird in Marienburg die westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft eine Vorstandssitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Auction in Marienburg, Stammzucht-Registerführung, Revision der Stammzucht-Registerführung durch die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft im September d. Js.

* **[Füllenmarkt.]** Am Donnerstag, den 10. August cr., findet in Jablonowo ein von der westpreuß. Landwirthschaftskammer veranstalteter Füllenmarkt statt.

* **[Truppenbesichtigung.]** Der Herr commandirende General v. Lentze wird sich am Donnerstag, 8. August, nach Gruppe begeben, um am folgenden Tage das Infanterie-Regiment Nr. 176 zu inspiciren. Von dort fährt der General nach Graudenz, wo er am Sonnabend das Infanterie-Regiment Nr. 175 besichtigen und Abends nach hierher zurückkehren wird.

* **[Eröffnung der Strandhalle in Brösen.]** Die Eröffnung der prächtigen, sich vom Meere aus so elegant präsentirenden Strandhalle in Brösen wird nunmehr am nächsten Sonntag stattfinden, da die innere Einrichtung fertig gestellt ist. Im Rückstande sind nur noch die gärtnerischen Anlagen auf der nach der Landseite zu gelegenen Seite; gegenwärtig sind Arbeiter dabei beschäftigt, Muttererde für das Blumenparterre heranzuschaffen, welches in der Mitte der Anlage geschaffen werden soll. Ein Uebelstand, welcher hier nicht verschwiegen werden soll, ist die bei der

---

Diät auf Reisen.

Die Reisezeit steht auf dem Höhepunkt. Die Sommerfrischen im Gebirge und an der See, so viel ihrer auch in jedem Jahre neue entstehen, sind kaum noch in der Lage, die Ueberfülle der sich drängenden Gäste, namentlich aus den Großstädten, aufzunehmen. Ungezählte dieser Sommergäste, an anhaltender Bewegung im Freien nicht gewöhnt, unterziehen sich nun körperlicher Anstrengungen, denen ihre Kräfte nicht gewachsen sind, und glauben dennoch im wesentlichen alle Gewohnheiten ihrer täglichen Lebensweise, namentlich in Bezug auf Speise und Trank, beibehalten oder gar über deren sonstiges Maß hinausgehen zu können. Der Aufenthalt in frischerer und reinerer Luft, als sie in der Stadt herrscht, die größere Bewegung erhöhen den Appetit und den Durst. Gleichwohl wird der nicht unbesonnen in den Tag hineinlebende Sommergast und Tourist gar bald bemerken, daß mit der Vergrößerung des Verbrauchs an festen und flüssigen Nahrungsmitteln nicht auch zugleich eine Zunahme der körperlichen Leistungsfähigkeit eintritt und weniger Ueberlegte gelangen bald dazu, den Erfolg des Klimawechsels an sich in Zweifel zu ziehen und nach den Fleischtöpfen der Heimath und ihrem geruhigen Tageslauf eine Sehnsucht zu empfinden, die die Reiselust, die sie erst in die Ferne getrieben, im Lichte einer Thorheit erscheinen läßt. Von wachsender Ermüdung geplagt, für Eindrücke, die nur mit Anstrengungen zu erkaufen sind, nicht mehr aufnahmefähig, geben sie sich entweder einem trägen Dämmerleben hin oder suchen sich auf den abgetretenen Heeresstraßen, die den größten Reisecomfort, darum aber auch die geringste Erfrischung des Körpers und des Geistes gewähren, für enttäuschte Reisehoffnungen mit dem entsprechenden Aufwande an Geldmitteln zu entschädigen. Sie haben dann ihren Beutel, in den nach Jagos bekanntem Recept ja jeder Reisende Geld thun muß, um weit mehr erleichtert, als in ihrer Absicht lag und ihre culinarischen Kenntnisse um einige fremde Speisen, Weine, Biere oder Hotels bereichert.

Und doch soll eine Sommerreise nicht nur dem Geiste neue Eindrücke zuführen und ihn für kommende Berufsarbeit elastischer und energischer machen, sondern auch den Körper, dessen besondere Rechte ja so oft durch den Beruf beeinträchtigt werden, einem Erneuerungsprozeß unterziehen. Dieser gewünschte Erfolg kann aber — wie die „S.-C." ausführt — nur dann erreicht werden, wenn sich jeder Tourist — dem strengen Befehle des meist zu spät gerufenen Arztes zuvorkommend — freiwillig einer gewissen Diät unterwirft und auf alle Extravaganzen in Bezug auf Speise und Trank planmäßig verzichtet. Jeder Reisende, der gesonnen ist, sich größere körperliche Anstrengungen zuzumuthen, braucht in erster Reihe Willenskraft und Entschlußfähigkeit, und einen je größeren Procentsatz dieser Kraft er auf die körperliche Diät verwendet, einen um so geringeren wird er für die Strapazen des Wanderns, des Steigens, des Ruderns, oder welchen Sport er sonst betreiben will, bedürfen. Ganz besonders heilsam aber erweist sich Zurückhaltung in Bezug auf alkoholische Getränke für den Wanderer oder Bergsteiger, ja sie sind geradezu eine Bedingung für größere Leistungen auf diesem Gebiete. Die anregende Kraft des Alkohols für körperliche Arbeit ist meistens eine Täuschung, da auf eine kurze Anspannung eine um so nachhaltigere Ermattung folgt. Vor allem wird die Thätigkeit des Herzens, dessen normale Function für jeden Wanderer und Steiger unentbehrlich ist, durch Alkohol in schädlicher Weise beeinflußt. Dieselben wohlthätigen Folgen der Mäßigkeit erhöhen natürlich auch die heilsamen Wirkungen des Landaufenthaltes oder des Seebades.

So sollte denn jeder Tourist oder Sommerfrischler in das Programm seiner guten Vorsätze für die Sommerreise vor allem die Parole aufnehmen: „Vernunftgemäße, nüchterne Lebensweise!" Man wird, wenn man sie befolgt, für neue Eindrücke noch weit empfänglicher sein.

Wie schützen wir uns vor der Blitzgefahr?

Ueber dieses Thema gab Professor Kremser vom meteorologischen Institut in Berlin dieser Tage einem Interviewer der „Berliner Presse" folgende Rathschläge:

Es ist bekannt, daß der Blitz die höher gelegenen Punkte sich aussucht. Dementsprechend heißt die Regel, von allem sich fernhalten, was über die Erde ragt, sei es ein Baum, ein Mast, eine Mauer oder ein Zaun. Draht- oder Eisenzäune sind natürlich vollends gefährlich, nicht bloß deshalb, weil sie metallisch sind, sondern weil der Blitz an ihnen entlang läuft, und die Möglichkeit, getroffen zu werden, sich auf zehn oder zwanzig Fuß, je nach Ausdehnung des Zaunes, vermehrt.

Nun bildet aber auf freiem Felde der Mensch selbst einen hervorragenden Punkt und als solcher eine Anziehungsstelle. Demnach wäre es logisch, sich glatt auf den Boden hinzulegen und es ist auch vielfach dazu gerathen worden. Aber die Sache hat einen Haken. Der Blitz schlägt dort in das Erdreich ein, wo die Grundwasserverhältnisse ihm zusagen, und das kann gerade an dem Platz sein, auf dem man sich hingestreckt hat. Denn wer ist hierüber wohl orientirt? So ist es mit dem Schutz im Freien übel bestellt, und die Lage verbessert sich für uns keineswegs, wenn statt auf dem Felde auf der Wasserfläche ein Gewitter uns überrascht. Wasser zieht den Blitz an und ist ein trefflicher Leiter, also bietet das Land jedenfalls eine erhöhte Sicherheit.

Nun aber unser Verhalten im Hause. Da heißt es: Fernbleiben von der Gaskrone, der Wasserleitung, dem Schornstein. Die Esse ist dem Blitz ein guter Wegweiser. Nicht nur deshalb, weil der Schornstein einen der bewußten hervorragenden Punkte bildet, sondern auch deshalb, weil der Regen doch auch in die Esse peitscht und Wasser ein so guter Leiter ist.

Das Fenster mag geöffnet bleiben. Aus dem Grunde schon, daß, wenn der Blitz jemanden betäubt und zugleich gezündet hat, bei geschlossenem Fenster der Betäubte dann ersticken würde. Nicht aber soll man am offenen Fenster sitzen. Der Blitz folgt dem Regenstrom. Das ist gleichsam die Kraft, die ihn herab zur Erde führt. Je näher den Regentropfen, desto näher den zuckenden Strahlen und damit der Gefahr. So ist es besser, dem geöffneten Fenster fern zu bleiben.

Auf einen Umstand jedoch möchte ich ganz besonders verweisen. Nur in den wenigsten Fällen sind die Erschlagenen verbrannt. Zumeist ist die Katastrophe durch eine Lähmung des Nervencentrums herbeigeführt worden. Darum aber würde es für viele vom Blitz Getroffenen noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungsversuche gemacht würden. Diese Versuche sollte man unter allen Umständen unternehmen, und sie würden auch sehr oft Erfolg haben, eben weil es sich meist nur um Störungen des Nervencentrums handelt.

Ob die Zahl der Blitzschläge sich vermehrt hat? fragen Sie. Ganz zweifellos. Seit den 30er Jahren, wie besonders eine Statistik Baierns nachgewiesen hat, um das Vier- bis Fünffache. Worauf dies zurückzuführen ist, wird schwer zu ermitteln sein. Die einen wollen diese Erscheinung mit der Entwicklung des Schienen- und Telegraphennetzes, kurz, überhaupt mit dem Zeitalter des Dampfes und der Elektricität in Zusammenhang bringen, andere glauben, daß Vorgänge und Einflüsse im Weltenraum die Schuld tragen. Hierüber einen Nachweis zu führen, wird schwer sein, weil es an dem wissenschaftlichen Material fehlt.

jetzigen langen regenlosen Zeit für die Badegäste und sonstigen zahlreichen Besucher doppelt unangenehm empfundene schlechte Beschaffenheit des vom Kurhause zum Seestege führenden Weges. Eine Festlegung dieses Promenadenweges und Entfernung der Staubmassen, welche jetzt darauf lagern, ist dringend nöthig.

*[**Jahresbericht der Landwirthschaftskammer.**] **In dem uns gestern zugegangenen Bericht der westpreußischen Landwirthschaftskammer über den Zustand der Landescultur in Westpreußen im Jahre 1898 wird von den allgemeinen landwirthschaftlichen Zuständen in Westpreußen folgendes Bild entworfen:**

Bereits im vorigen Jahre wurde mitgetheilt, daß durch ein Anziehen der Preise für Getreide, Vieh und Spiritus eine kleine Besserung im landwirthschaftlichen Gewerbe sich zeigte. Diese hat ebenfalls für das Berichtsjahr, wenn auch mit einigen Schwankungen, angehalten und im Verein mit einer relativ günstigen Ernte wieder den Landwirthen einigen Muth eingeflößt; jedoch gehört noch manches gute Jahr dazu, um die unserer Landwirthschaft gerade in den vorhergegangenen Jahren geschlagenen Wunden wieder zu heilen. Vor Allem ist es die Arbeiternoth, die den Landwirth mit schwerer Sorge erfüllt, und leider ist trotz aller Berathungen in den maßgebenden Körperschaften noch immer kein Mittel dagegen gefunden. Der Mangel an Arbeitern machte sich im vergangenen Jahre auch noch besonders deshalb so fühlbar, weil durch längere Regenperioden bei Beginn der Heuernte sowohl als auch der Getreideernte das Einheimsen der Früchte erschwert und verlangsamt wurde. Ferner erlitt die Hackfruchternte eine größere Verzögerung dadurch, daß Mitte Oktober ziemlich starker Frost eintrat, der circa 8 Tage lang anhielt und die Futterrüben sowie die Kartoffeln arg beschädigte.

Auch die Herbstbestellung mußte in vielen Gegenden unserer Provinz hinausgeschoben werden, weil — abgesehen davon, daß die Ernte das Feld spät räumte — die Trockniß so stark war, daß die gewöhnlichen Ackerinstrumente zur Schaffung der nöthigen Krume versagten. Dadurch gingen die Saaten spärlich auf und kamen schlecht bestockt in den Winter und das Zugvieh gebrauchte lange Zeit und gutes Futter, um sich von den außergewöhnlichen Strapazen völlig zu erholen. — Die Strohernte war gut zu nennen, der Erdrusch dagegen ergab im allgemeinen nur ein kaum mittelmäßiges Resultat, mit Ausnahme vielleicht des Hafers, welcher besser scheffelte. Wenn trotzdem unsere Landwirthe schon zufrieden waren, so zeigt das, wie sehr ihre Ansprüche durch die Mißernten der letzten Jahre herabgestimmt sind. Die Klee- und Heuernte war im ganzen, wenigstens im ersten Schnitte, befriedigend, jedoch litt die Qualität, wo nicht früh gemäht war, unter dem vielen Regen. — Die Erträge der Hackfrüchte haben den Erwartungen weder bei den Kartoffeln noch bei den Rüben völlig entsprochen.

Eine gute Einnahmequelle bildete auch im vorigen Jahre die Schweinezucht, aber leider hat die Rothlaufseuche wieder viele Opfer gefordert. Es ist deshalb den Landwirthen dringend zu empfehlen, die Schutzimpfung als einziges Mittel, sich vor größeren Verlusten zu schützen, in Anwendung zu bringen. Hoffentlich gelingt es nun bald, auch ein Heilserum gegen die Maul- und Klauenseuche, welche den Ertrag aus dem Rindvieh auch im Betriebsjahre wieder beeinträchtigte, zu finden.

An Molkereien scheint der Bedarf noch immer nicht gedeckt zu sein, denn in allen Gegenden der Provinz entstehen nach wie vor neue, und selten hört man von ungünstigen Betriebsergebnissen. Dabei leisten die verschiedenen Formen der Genossenschaften gute Dienste.

Das Genossenschaftswesen entwickelte sich in erfreulicher Weise fort und zwar nicht allein durch weitere Gründungen, sondern auch durch innere Kräftigung. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß einige Genossenschaften, namentlich Fettviehverwerthungsgenossenschaften, eingingen. Das lag theils an der vielleicht etwas zu schnellen Gründung, theils an der nicht richtigen Wahl des Ortes oder der leitenden Persönlichkeiten, theils auch an mangelndem Betriebskapital und an der erdrückenden Concurrenz des Zwischenhandels. — Von den Neugründungen sind besonders das erste westpreußische Kornhaus in Pelplin, sowie die westpreußische Weidenverwerthungs-Genossenschaft mit einer Weidenschälfabrik in Graudenz hervorzuheben.

Die Preise für den Grund und Boden haben auch in diesem Berichtsjahre ihre steigende Tendenz und zwar aus den bereits im Vorjahre dargelegten Gründen beibehalten.

Im Regierungsbezirk Danzig sind 49 Zwangsverkäufe ausgeführt und zwar nur 7 Wirthschaften des Großgrundbesitzes, dagegen 42 vom Kleingrundbesitze, und von 140 Zwangsverkäufen im Regierungsbezirk Marienwerder entfielen 16 auf den Groß- und 124 auf den Kleingrundbesitz, so daß von den 189 subhastirten Grundstücken Westpreußens 12 Proc. dem Großgrundbesitz und 88 Proc. dem bäuerlichen Besitz angehörten. An Rentengütern wurden im verflossenen Jahre 254 neu gebildet mit einer Fläche von 4018,38 Hectar und einem Kaufpreise von 1 670 242 Mk. für reinen Grund und Boden, von welchen 1 297 226 Mk. in Rentenbriefen gedeckt sind. Im ganzen sind von 1892 bis 1898 in Westpreußen gegründet: 3170 Rentengüter mit 37 096 Hectar Fläche und der Kaufpreis beträgt für die endgiltig übernommenen Rentengüter durchschnittlich 625 Mk. pro Hectar. Von den Erwerbern besaßen 862 bereits früher Grundbesitz, 1344 Ansiedler dagegen nicht. Der größte Theil der Erwerber hatte seinen bisherigen Wohnsitz in Westpreußen, 28 sind deutsche Rückwanderer aus Rußland, 1 aus Amerika, die übrigen stammen aus allen Theilen des deutschen Reiches. 37 Rentengüter gelangten leider wieder zur Zwangsversteigerung.

* [**Arbeitsgelegenheit für junge Mädchen.**] Aus Elbing schreibt man uns heute:

Die Cigarrenfabrik von **Loeser u. Wolff** in Elbing liefer den Beweis, welchen segensreichen Einfluß eine ausreichende Gelegenheit für Bethätigung weiblicher Arbeitskräfte ausübt. Schon gegenwärtig beschäftigt die Fabrik in Elbing ca. 2600 Personen fast durchweg weibliche Arbeitskräfte, welchen hierdurch die Möglichkeit zur Führung eines ehrbaren Lebenswandels geboten und Tausenden von Eltern die Sorge um die Angehörigen erleichtert wird. Die Arbeiterinnen in fraglicher Fabrik sind so gestellt, daß sie nicht nur die Kosten des eigenen Unterhaltes bestreiten können, sondern sie sind noch in der Lage, Ersparnisse zu machen und so eine solide Grundlage für eine etwaige Verheirathung zu schaffen. Thatsächlich verheirathet sich denn auch alljährlich eine größere Anzahl von Arbeiterinnen. Anerkennung in dieser Fabrik haben stets seitens der Behörden, besonders aber durch die Arbeiter die **Wohlfahrtseinrichtungen** gefunden. Die geräumigen Arbeitssäle sind gut beleuchtet und werden vortrefflich ventilirt. Großen Beifall findet das Prämiensystem. Nach gewissen Dienstjahren werden die Arbeiter durch Geldgeschenke, Diplome und Andenken ausgezeichnet. Die Firma zahlt allein ohne Belastung der Arbeiter die Beiträge für die Invaliditäts-, Alters- und Unfallversicherung und hat auf eigene Kosten die Unfallversicherung auch auf solche Unfälle ausgedehnt, welche sich auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte ereignen. Diejenigen Arbeiter, welche Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse machen, erhalten am Schlusse des Jahres den zwanzigsten Theil der gesparten Beiträge durch die Fabrik-Sparkasse zugezahlt. Wer also 100 Mk., 200 Mk., 300 Mk. etc. erspart hat, erhält am Schlusse des Jahres 5, 10 bezw. 15 Mk. zugezahlt. Der Gesangverein, für welchen der Chef der Firma alljährlich 1000 Mk. zahlt, pflegt die Geselligkeit durch gemeinsame Ausflüge, Unterhaltungsabende etc. Bei Krankheits- und Sterbefällen tritt seitens der Fabrik die weitgehendste Versorgung ein. Ein besonderer Arbeiter-Unterstützungsfonds hat jährlich 1000 Mk. zur Vertheilung verfügbar, welcher Fonds durch die Zinsen einer Schenkung anläßlich des 25jährigen Jubiläums in Höhe von 100 000 Mk. vergrößert wird. Daß alle Einrichtungen des Etablissements die Anerkennung der Behörden, der Stadt und des Personals finden, das bewies schon die Feier des 25jährigen Jubiläums der Firma in Elbing, über welche wir Pfingsten d. J. berichteten; das beweist aber auch die Thatsache, daß die Fabrik bis jetzt 2600 Arbeiter aus Elbing einstellen konnte. Das Etablissement plant jetzt aber eine solche Erweiterung des Betriebes, daß bis 5000 Arbeiter eingestellt werden sollen. Für diese großartige Erweiterung ist Elbing allein nicht mehr im Stande, die erforderlichen Arbeitskräfte zu liefern. Deshalb wird die Firma jetzt auch junge Mädchen im Alter von 14—17 Jahren von außerhalb einstellen. Dieselben erhalten während der Lehrzeit freie Wohnung und Beköstigung in der Fabrik. Die Höhe des Verdienstes richtet sich nach Fleiß und Geschicklichkeit.

* [**Steuerrath Kluth †.**] Herr Steuerrath a. D. Karl Kluth ist gestern Nachmittag in Langfuhr, woselbst er seit seiner Pensionirung wohnte, am Herzschlage im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verstorbene, früher Oberzollinspector in Thorn, wurde in gleicher Eigenschaft vor etwa 11 Jahren hierher versetzt, wo ihm die Geschäfte des Vorstehers des hiesigen Hauptzollamtes übertragen wurden. In dieser Stellung hat sich der Dahingeschiedene durch sein entgegenkommendes Verhalten lebhafte Zuneigung des Publikums, namentlich der mit den Steuerbehörden in Verkehr stehenden Kaufleute erworben. Eines Herzleidens wegen mußte Herr Kluth längeren Urlaub nehmen und schließlich im September 1897 in den Ruhestand treten, bei welcher Gelegenheit ihm der Rothe Adlerorden 3. Klasse verliehen wurde.

* [**Ostpreußische Gastfreundschaft.**] Herr Albin Marquardt, Confectionär zu Berlin, erzählt in der „Voss. Ztg.“, daß er mit seiner Gattin auf einem Zweisitzer auf der Reise nach seiner ostpreußischen Heimath das Gasthaus in Horn, Kreis Mohrungen, besucht habe. Hier habe bei den anwesenden Gästen seine Erzählung, daß er die Fahrt auf dem Zweisitzer zurückgelegt, solches Mißtrauen erregt, daß man ihn für einen Schwindler gehalten und an der Fortsetzung seiner Reise verhindert habe. Am folgenden Morgen sei ihm von dem Ortsvorsteher, dem er seine Fahrkarte zur Legitimation vorgezeigt, folgende „Verfügung“ des Amtsvorstehers vorgezeigt worden: „Der Radfahrer, welchen Sie gestern in Begleitung einer Frauensperson aufgegriffen haben, ist festzuhalten.“ Ein Leiterwagen zum Transport der „Gefangenen“ wurde reisefertig gemacht. Marquardt erklärte dem Gemeindevorsteher, daß er sich beschweren und ihn für allen Schaden verantwortlich machen werde, wenn er ihn länger aufhalte. Auf das erneute Ersuchen nach Legitimation entdeckte er unter seinen Papieren den Miethsvertrag; derselbe rief aber Zweifel hervor. „Denken Sie, wir sind so dämlich, zu glauben, daß ein Schneider 800 Mark Miethe bezahlt?“ wurde ihm gesagt. Nach wiederholter Drohung, auf Schadenersatz zu klagen, erlaubten die Gemeindeväter die Abreise des Ehepaares. Herausgabe der Fahrkarte und des Miethsvertrages erfolgte nicht.

Die Verantwortung der Richtigkeit dieser Angaben müssen wir allerdings Herrn Marquardt überlassen.

* [**Gustav Adolf-Verein.**] Anläßlich der 52. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Braunschweig werden drei Festgottesdienste abgehalten werden, und zwar zwei vorbereitende und ein Hauptgottesdienst; die beiden vorbereitenden finden am 19. September in der St. Katharinenkirche und im Dome, der Hauptgottesdienst am 20. September in der St. Martinikirche statt. Im Dome wird die Predigt Herr Pastor Dr. Hoffmann aus Chemnitz, in der St. Katharinenkirche Herr Prediger Professor D. Scholz aus Berlin und in der St. Martinikirche Herr **Generalsuperintendent D. Döblin aus Danzig** halten.

* [**Rectoratsprüfung der Geistlichen.**] Ueber die Zulassung von Geistlichen und Candidaten der Theologie zur Rectoratsprüfung ohne vorherige Ablegung der Mittelschullehrer-Prüfung hat jüngst der Cultusminister aus Anlaß eines Specialfalles eine Entscheidung getroffen. Darin wird darauf verwiesen, daß die Verwaltung der Ortsschulinspection an sich in der Regel nicht ausreicht, um den für die unmittelbare Zulassung der Geistlichen und der Candidaten der Theologie zu der Prüfung der Rectoren erforderlichen Nachweis der anderweitig erworbenen lehramtlichen Tüchtigkeit zu erbringen. Es kann sich für die Frage der unmittelbaren Zulassung der Geistlichen und der Candidaten der Theologie zu der Prüfung der Rectoren in jedem einzelnen Falle nur darum handeln, den Umfang, die Art und den Erfolg der praktischen Unterrichtsthätigkeit des Bewerbers festzustellen, um im Verfolg dieser Feststellung zu entscheiden, ob auf Grund der vorangegangenen Unterrichtsthätigkeit der Nachweis für die anderweitig, d. h. ohne Ablegung der Prüfung der Lehrer an Mittelschulen erworbenen Tüchtigkeit als erbracht zu erachten ist oder nicht.

* [**Gewehr-Prüfungs-Commission.**] Vom 17. Armeecorps werden zum 26. September 1899 bis einschließlich 25. September 1900 zur Gewehr-Prüfungs-Commission für 1899/1900 4 Gemeine, darunter ein Maurer und ein Maler, commandirt.

-r. [**Privat-Beamtenverein.**] Im Schützenhause fand gestern Abend eine Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins des deutschen Privat-Beamtenvereins statt. Die Tagesordnung wies fünf Punkte auf, die in folgender Weise erledigt wurden. Zuerst erstattete der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Herr Inspector Dziekcarzik, den Jahresbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß sich die Mitgliederzahl des Zweigvereins im letzten Jahre um 120 vermehrt hat und jetzt 363 beträgt. Mit dieser Mitgliederzahl nimmt der Verein nunmehr die fünfte Stelle unter den Zweigvereinen ein. Mehr Mitglieder zählen nur die Zweigvereine in Berlin, Magdeburg, Köln und Düsseldorf. Mit besonderem Dank wurde vom Vorsitzenden hervorgehoben, daß hier in Danzig 21 Inhaber großer Handels- und Industriefirmen dem Verein als unterstützende Mitglieder beigetreten sind. Die Einnahmen und Ausgaben balancirten mit 6310 Mk.; bei der Zweigvereinskasse mit 621 Mk. und beim Unterstützungsfonds mit 385 Mk. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Die darauf vorgenommene Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Zum Vertreter auf dem Görlitzer Verbandstage im September wurde Herr Dziekcarzik und als dessen Stellvertreter Herr Procurist Metscher gewählt. Zum Schluß wurde noch über drei vom Vorstande ausgearbeitete Anträge betreffend Statutenänderungen für den Verbandstag berathen.

* [**Ein polizeiwidriger Anstrich.**] **Ein Baumeister Morawietz hatte zwei Häuser errichtet, welche mit einem hellen Anstrich versehen waren. Verschiedene Personen beschwerten sich über den Anstrich der Häuser und behaupteten, durch den hellen Anstrich in ihren Arbeiten gestört zu werden. Auf Grund einer Regierungspolizeiverordnung erhielt Morawietz eine Verfügung der Polizeibehörde zugestellt, in welcher ihm aufgegeben wurde, den Häusern einen nicht blendenden Anstrich zu geben.** Gegen diese Verfügung beschritt Morawietz den Klageweg im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksausschuß erkannte indessen auf Zurückweisung der erhobenen Klage, erachtete die Bestimmung der Regierungspolizeiverordnung für rechtsgiltig und die Verfügung der Polizeibehörde für einwandfrei. Diese Entscheidung focht Morawietz schließlich durch Berufung beim Oberverwaltungsgericht an, welches jedoch ebenfalls die Vorentscheidung als zutreffend bestätigte.

* [**Gewaltige Gewitter**], **verbunden mit Blitzschlägen, sind auch in den letzten Tagen in unserem Osten niedergegangen.** In Willenberg (Ostpr.) schlug ein Blitz in den mit Heu gefüllten Stall des Kaufmanns Rudolf Stibowski und zündete. Der Stall brannte vollständig und der daran stoßende Speicher zum Theil ab. — In Darkehmen entzündete ein Blitz das Gehöft des Besitzers Weischat. Die Holzgebäude waren bald ein Raub der Flammen. Der Rindviehbestand des W. ist mitverbrannt, gerettet sind nur die Pferde und Schafe. Bei dem Feuer sollen zwei Menschen, ein Knecht und ein Hirt, ihren Tod gefunden haben. — In Praslauken bei Gumbinnen legte ein Blitz sämmtliche Gebäude des Besitzers Lehmann in Asche. Es verbrannten viele Wirthschaftsgebäude, fünfzehn Stück Rindvieh, sieben Pferde und zehn Schweine. — In Schulitz fuhr ein Blitz in die Remise auf dem Holzplatze der Lindauschen Johannesmühle; die Remise, ein nebenstehender Pferdestall und ein Wohnhaus brannten nieder. — Auf dem Dominium Birschkau bei Wollstein wurden eine Frau und fünf Kühe vom Blitz erschlagen. Die Frau wollte gerade das Fenster ihrer Wohnung schließen, als sie, vom Blitz getroffen, todt umsank. Die in derselben Stube befindlichen Kinder blieben unverletzt. — Auf dem Vorwerk Markow bei Köslin wurde durch einen Blitzschlag das Stallgebäude des Besitzers Klabunde eingeäschert. Der gleiche Blitzschlag tödtete ein im Stall stehendes Pferd. — Bei Schwessin wurde auf dem Felde der 14 Jahre alte Kuhhirte Friedrich Braun vom Blitz erschlagen.

* [**Eine Kreuzotter**] lebend eingefangen hat Herr Inspector Zapf in Schellmühl. Vermuthlich ist dieselbe mittels eines Faschinenwagens mitgebracht und dort verloren worden. Das Reptil wird in einem Glase aufbewahrt.

* [**Veränderungen im Grundbesitz.**] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 694 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Gaß an den Bauunternehmer Bernhard Stellmacher für 8333 Mk.; Langfuhr Blatt 693 von denselben Besitzern an die Apotheker Dr. Speidel und Dr. Klatt für 20 000 Mk.; Langfuhr Blatt 273 von dem Mühlenbesitzer Schröter in Neuschottland an die Zimmerpolier Müller'schen Eheleute für 5900 Mk.; Altweinberg Nr. 846 von dem Bonbonkocher Hinz an die Gastwirth Akamitzki'schen Eheleute für 10 000 Mk.

* [**Humpen-Ausstellung.**] Die der hiesigen altehrwürdigen Bäcker-Innung gehörigen Humpen und Pokale, welche demnächst auf die große Bäckerei- etc. Ausstellung in Magdeburg gesandt werden sollen, werden von morgen ab etwa acht Tage lang im Schaufenster des Juweliergeschäftes Firma M. A. Roggatz in der Wollwebergasse ausgestellt. Es sind dieses ein aus gediegenem Silber getriebener etwa 47 Centimeter hoher mit prächtiger Ciselirarbeit versehener silberner Humpen, aus dem Jahre 1631 herstammend, der damals von 9 Innungsmitgliedern gestiftet wurde und einen Werth von etwa 5000 Mk. repräsentirt, ferner ein größerer silberner Humpen, aus dem Jahre 1644, um den die sämmtlichen aus Silber gearbeiteten Emblemen und Handwerkszeuge des Bäckergewerbes hängen, dann zwei schöne, mit prächtiger Ciselirarbeit reich versehene silberne Pokale aus den Jahren 1680 und 1710 und zwei gediegene silberne Becher aus den Jahren 1656 und 1741, außerdem noch ein Schaukasten mit alten Danziger und anderen Wappen und Emblemen aus Gold und Silber.

§ [**Unfall.**] *Der Arbeiter Rudolf Schikowski von hier stürzte gestern Abend gegen 10 Uhr in der Steiffschen Brauerei, als er ein Fäßchen Bier aus dem Keller holen wollte, die Kellertreppe hinunter und schlug sich dabei ein tiefes Loch in den Kopf. — Die hochbetagte Frau Therese Posner wurde gestern Abend auf dem Holzmarkt in der Nähe der Töpfergasse von einem vorbeitrabenden Fleischerfuhrwerk umgefahren; sie kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Ellenbogengelenkbruch und eine Verletzung am Kopfe erlitt. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube.*

§ [**Brandwunden.**] Fräulein Elisabeth Hintz kam beim Handschuhwaschen mit den mit Benzin getränkten Handschuhen zu nahe an das Feuer, so daß sich das Benzin entzündete und die Flammen ihr erhebliche Brandwunden an den Händen verursachten. Sie suchte ärztliche Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth nach.

* [**Aufhebung von Sperrmaßregeln.**] Die wegen der Maul- und Klauenseuche für die Amtsbezirke Dalwin und Gobbowitz im Kreise Dirschau angeordneten Sperrmaßregeln sind jetzt aufgehoben worden.

* [**Feuer.**] In dem Hause Mattenbuden Nr. 17 war gestern Abend ein geringfügiger Schornsteinbrand entstanden, der durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

* [**Secirung.**] Morgen Vormittag findet durch Herrn Kreisphysicus Dr. Steger die gerichtlicherseits angeordnete Secirung der Leiche des, wie wir gestern mittheilten, von dem Dienstmädchen N. in Langfuhr geborenen Kindes statt.

[**Polizeibericht für den 26. Juli.**] Verhaftet: 3 Personen, darunter: 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Zechprellerei. — Gefunden: 2 Schlüssel am Bande mit Schild, 1 Blechflasche, 1 Doppelschlüssel, Miethe-Quittungsbuch für H. Rosner, 1 Infanterie-Schirmmütze, am 22. Juni cr. 1 Portemonnaie mit 32 Pfg., am 10. Juli cr. 1 Korallenhalskette, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection, 2 Keuchel, abzuholen vom Restaurateur Herrn Ludwig Teffner, Langfuhr, Hauptstraße Nr. 76a. — Verloren: 1 goldener Trauring, gez. A. W. 24. 12. 88., 1 Portemonnaie mit ca. 10 Mk., Schlüsseln und Briefmarke, 1 blaues Tuchjaquet, 1 schwarzseidener Regenschirm, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Schlochau, 25. Juli. Wie ein **Roman** (und Romane pflegen meistens erdichtet zu sein) liest sich die Geschichte eines vor etwa zehn Jahren aus Groß-Konarczyn unter Hinterlassung vieler Schulden verschwundenen Schneidermeisters Lütz, welche ein hiesiger Korrespondent im „B. Tgbl.“ erzählt. Man vermuthete sofort, daß er sich nach Amerika begeben hätte, wo seine Tochter verheirathet war. Diese Vermuthung hat sich jetzt als richtig herausgestellt. Lütz war in K. einem Großtuchhändler 1900 Mk. schuldig geblieben. Der damals gegen ihn erlassene Zahlungsbefehl traf ihn nicht mehr in der Heimath an. Der Kaufmann gab sein Geld verloren. Jetzt hat aber Lütz das Geld nebst Zinsen aus Amerika an den Kaufmann geschickt und bittet in einem beifolgenden Brief wegen der langen Verzögerung um Entschuldigung.

„Ich war“, schreibt er, „durch mißliche Umstände gezwungen, meinen bisherigen Wohnsitz heimlich zu verlassen. In Amerika ging es mir auch nicht gut, ich konnte aber so viel verdienen, um meine Familie zu ernähren. Im Herbste v. Js. wohnte ich einer Ruder-Regatta bei. Zwei Boote kenterten, die Insassen stürzten ins Wasser. Als guter Schwimmer warf ich meinen Ueberrock ab und stürzte mich ins Wasser. Zwei junge Leute hatte ich glücklich gerettet, jetzt galt es, noch einen zu retten, welcher verzweifelt mit dem Elemente rang. Ich faßte ihn am Kragen und brachte ihn nach vieler Anstrengung glücklich ans Ufer, wenngleich auch leblos. Die von mir angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Ich nahm ihn, da meine Wohnung nicht weit ab war, mit mir nach Hause und brachte ihn zu Bett. Schon nach etwa einer Stunde las man an allen Anschlagsäulen eine Bekanntmachung, daß der einzige Sohn eines Millionärs bei der Ruderregatta ins Wasser gestürzt und wahrscheinlich ertrunken sei. Die Eltern bitten Alle um Hilfeleistung zur Bergung der Leiche. Auch uns kam die Bekanntmachung zu Ohren, und bei meiner Frau stieg die Ahnung auf, ob nicht etwa der bei uns Gerettete der Vermißte sei. Als derselbe nach einiger Zeit erwachte und etwas Thee getrunken hatte, fragte ich nach seinem Namen, bezw. wo die Angehörigen wohnten, und siehe — ich kann den augenblicklichen Schreck oder die Freude nicht beschreiben: — es ist der Gesuchte. Die Eltern des Gesuchten wurden sofort von mir davon benachrichtigt. Dieselben trafen alsbald ein. Das Wiedersehen war herzzerreißend. Ich mußte alles umständlich erzählen. Eine größere Geldsumme und ein in der lebhaftesten Straße angekauftes großes Geschäftshaus haben die Grundlage zu meinem jetzigen großen Konfektionswaarenhaus gemacht. Die reichsten Leute sind meine Kunden, und mein Versandgeschäft erstreckt sich schon im Umlaufe von 100 deutschen Meilen. Ueber 200 Angestellte sind in meinem Geschäft thätig.“

Aus dem Kreise Culm, 25. Juli. In Paparczyn ist ein neuer Erkrankungsfall an den **schwarzen Pocken** vorgekommen. Es ist ein Kind der russischen Arbeiter erkrankt. — Wie wir erfahren, haben die Untersuchungen der Schulkinder auf **Granulose** in unserem Kreise nur einen sehr niedrigen Procentsatz von Erkrankungen ergeben.

Konitz, 24. Juli. Von einem **schweren Brandunglück** wurde der Lehrer Lahn in Grünchotzen betroffen. Abends $11^1/_2$ Uhr wurden er und seine Familie plötzlich durch den dicht anwohnenden Förster aus dem Schlafe geschreckt mit dem Ruf: „Feuer!“ Die Frau mit einem Kinde sprang sofort aus dem Bette und ins Freie, während der Mann und ein kleines Kind von etwa vier Jahren und das Dienstmädchen im brennenden Hause zurückblieben. Ehe der Mann das Mädchen munter bekam, stürzte das Dach zusammen und begrub alle unter den Trümmern. Dem Lehrer gelang es noch, mit dem Kinde sich zu retten, während das Mädchen von den inzwischen herbeigeeilten Mannschaften aus den brennenden Trümmern gezogen wurde. Dem Dienstmädchen sind beide Beine und die rechte Seite verbrannt. Es ist inzwischen gestorben. Der Lehrer hat schwere Brandwunden an beiden Füßen, im Gesicht und an der rechten Hand. Dem Kinde ist ein Bein gebrochen, auch hat es am Körper und im Gesicht viele Brandwunden. Beide Kranke sind in Konitz im Marien-Krankenhause untergebracht. Das Haus brannte vollständig nieder.

Königsberg, 25. Juli. Heute früh betraten drei in der Kunstwollfabrik Viehmarkt Nr. 24 beschäftigte junge Mädchen das hinter der Fabrik im Pregel liegende, zur Aufnahme von Menschen nicht bestimmte Floß, um sich zu waschen. Hierbei kippte, wie die „K. H. Ztg.“ schreibt, das nur aus einer doppelten Balkenlage ohne Rand bestehende Floß um, und alle drei fielen ins Wasser. Obgleich auf das Hilfegeschrei der Verunglückten sofort mehrere Männer, darunter auch der Werkführer, aus der Fabrik herbeieilten und sich an das Rettungswerk machten, gelang es doch nur zwei der Verunglückten zu retten, die dritte, die 23 Jahre alte Elisabeth Sekus konnte erst nach $1^1/_2$stündigem Suchen als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Vermischtes.

Gewitter, Sturm, Hagel und Verheerungen, *so lauten übereinstimmend die Berichte aus allen Gegenden Deutschlands.* **Aus Göttingen wird** gemeldet:

In der Nacht zum Sonntag ging in Südhannover ein Unwetter nieder, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist. Vier Stunden lang zuckten Blitz auf Blitz, der Himmel glich einem Feuermeer, der Regen goß und zeitweise prasselten wallnußgroße Hagelstücke hernieder. Auf den Feldern sieht es an vielen Orten trostlos aus; das Getreide, das in diesem Jahre außerordentlich gut stand, ist wie niedergewalzt, die Hackfrüchte zerschlagen, manche Bäume ihres Blattschmuckes völlig beraubt. Aus allen Ortschaften Südhannovers kommen Hiobsposten, der Blitz hat allenthalben eingeschlagen, in Göttingen allein an elf Stellen, zum Glück ohne Menschenleben zu vernichten. Der Schaden ist vorläufig unübersehbar.

Weiter meldet ein Telegramm aus Papenburg:

Ein furchtbares Gewitter richtete in Ems und im Münsterland großen Schaden an. Eisenbahn- und Posttelegraph sind zerstört, viel Weidevieh ist getödtet. In mehreren Häusern hat der Blitz gezündet. Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurden Ueberschwemmungen verursacht.

Aus Jessen im Bezirk Halle wird geschrieben:

Bei einem orkanartigen Sturm, der Sonntag Nachmittag gegen 6 Uhr in der hiesigen Gegend wüthete, wurde das hiesige **Kriegerdenkmal umgeworfen.** Hühnereigroße Eisstücke fielen, viele Dächer wurden abgedeckt, einige kalte Schläge gingen nieder, ohne indeß Schaden anzurichten.

Aus Thale a. H. wird dem „B. T.“ geschrieben:

In der Nacht zum Sonntag entluden sich hier so schwere Gewitter, wie sie selbst in Gebirgsgegenden zu den größten Seltenheiten gehören. Alte Leute im Ort, die ich heute sprach, können sich so stark auftretender und langanhaltender Gewitter nicht erinnern. Um $11^1/_2$ Uhr Nachts begann für meine Familie und mich sowie für sämmtliche Hausbewohner eine wahre Schreckensnacht. Nachdem sich drei Gewitter, aus verschiedenen Richtungen kommend, direct über uns zusammengezogen hatten, erreichten diese gegen 2 Uhr ihren Höhepunkt. Blitz und Donner folgten ununterbrochen Stunden lang. Der Himmel war ein Flammenmeer. Kurz nach 2 Uhr gab es im Abstand von höchstens einer Minute zwei so furchtbare Donnerschläge, daß wir fast aus den Betten geworfen wurden. Zu gleicher Zeit hörten wir schon das Gewimmer der vielen Kinder im Hause und das Rufen „Es brennt!“ Aufstehen und ankleiden war das Werk weniger Minuten. Nun ans Rettungswerk! Der erste Blitzstrahl hatte in den im Hofe stehenden Wirthschaftsraum in die Mauer geschlagen, dort Mauerwerk herausgebrochen, eine kleine Röhre gebildet, war durch diese auf den Boden gelangt und hatte das dort befindliche Heu entzündet. Glücklicherweise war der Brand nicht bedeutend und konnte von uns Hausbewohnern schnell gelöscht werden. Der zweite Blitzstrahl erschlug ein im Stall befindliches Stück Vieh. Beide Stellen, an denen es eingeschlagen hatte, waren vom Vorderhaus, in dem wir logirten, keine vier Schritte entfernt.

Kleine Mittheilungen.

* [**Auch eine Plage.**] Die Mitglieder der „Oberen 400“ in Newyork sind jetzt einer schrecklichen Plage ausgesetzt; die armen Herrschaften können sich kaum auf die Straße wagen, so werden sie gleich von Amateurphotographen belagert. Kürzlich ging Mr. W. K. Vanderbilt mit seiner jungen Frau in Gesellschaft eines Freundes spazieren. Dieses Ehepaar hat seit seinem Hochzeitstage besonders viel durch die Photographen zu

leiden; als sie nun wieder von einem solchen „Liebhaber" belästigt wurden, gerieth Vanderbilt in eine solche Wuth, daß er den Apparat des Photographen in Trümmer schlug.

* **[Das Befinden der Telephonistin,]** Fräulein Stechern, welche am Montag im Berliner Haupt-Fernsprechamt, als sie die Verbindung zwischen Hamburg und Berlin herzustellen im Begriff stand, das Opfer einer elektrischen Entladung wurde, ist ein erfreuliches. Ihr Zustand erfordert freilich noch große Ruhe und Schonung, die ihr bei sorgsamer Pflege ja auch im Moabiter Krankenhause zu Theil wird; aber er giebt bestimmte Hoffnung auf eine gänzliche Genesung. Fräulein St. steht in der Mitte der zwanziger Jahre und ist bereits seit einigen Jahren im Berliner Haupt-Fernsprechamt thätig.

* **[Druckfehler im 16. Jahrhundert.]** Wie die „Umschau" nach der „Papierzeitung" berichtet, wurde im Jahre 1523 der Buchdrucker Wolfgang Stöckel, der bis dahin in Leipzig thätig gewesen, vom Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dorthin zu verpflanzen. Stöckel gab nun bereits im folgenden Jahre ein Buch heraus. Am Schluß enthielt dasselbe ein Druckfehler-Verzeichniß mit folgendem ergötzlichen Zusatz:

„Die anderen Buchstaben, so zuweilen verrückt oder gar ausgeblieben, muß ein verständiger Leser dem Sinn nach lesen, denn es ist im Winter bei dem schlechten Lichte, so die Stuben warm und die Drucker faul und schläfrig sein, bald was übersehen."

* **[Sechzig Grad Wärme]** in der Sonne zeigte vor einigen Tagen das Thermometer bei der Eisenbahnstation in Bollnäs im mittleren Schweden, und ein Blatt behauptet, daß das Quecksilber noch höher gestiegen wäre, wenn die Glasröhre länger gewesen wäre.

Köln, 24. Juli. Ueber die Folgen des gestern Abend am Mittelrhein, im Eifel-Gebiet und in Westfalen niedergegangenen **schweren Gewitters** treffen fortgesetzt weitere Hiobsposten ein. In der Eifel sausten furchtbar schwere Eisstücke auf die Fluren nieder, auf weite Strecken die Ernte völlig vernichtend. Bei Schlebusch wurden auf freiem Felde drei Personen vom Blitz getroffen und gelähmt. Bei Bielefeld sind mehrere große Bauerngüter in Folge Blitzschlages abgebrannt und zahlreiche Pferde und Kühe umgekommen.

Meran, 26. Juli. Bei einer Fahrt vom Schneeberg in Passeier sind **sechs Touristen verunglückt** in Folge Bruchs des Seiles auf der Bergwerksseilbahn. Einer von ihnen wurde getödtet, zwei verwundet.

London, 26. Juli. Das Maschinenhaus der „Western electric cable company" in North Woolwich ist **abgebrannt.** Der Schaden beträgt etwa 1 Million Mark.

Cleveland (Ohio), 25. Juli. In der vergangenen Nacht haben die ausständigen Bahnangestellten **wiederum Ruhestörungen** begangen. Im Laufe des heutigen Nachmittags werden noch weitere Truppensendungen in Stärke von 1000 Mann hier eintreffen.

Danziger Börse vom 26. Juli.

Weizen war bei sehr kleinem Verkehr unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt bezogen 777 Gr. 152 M per Tonne.

Roggen geschäftslos. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit Futter- 102 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 130 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** poln. zum Transit Futter- 102 M per Tonne gehandelt. — **Schweinebohnen** polnische zum Transit 102 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit kleine abfallend 110 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** unverändert. Inländ. 195, 198, 199, 200 M, abfallend 100 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländ. 208, 210 M per Tonne gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco — M Br., nicht contingentirter loco 42,25 M Brief.

Berlin, 26. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

208 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 45—47 M.

2144 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68—71 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 57—61 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—47 M.

1032 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—65 M; b) ältere Masthammel 58—62 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9127 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47—48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 40—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Auftrieb blieben nur wenige nicht passende Stücke unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig aber fest.

Schafe: Bei den Schafen wurde glatt ausverkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig. Fette schwere Waare war vernachlässigt; es wurde nicht geräumt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Wilhelm Asdecker** in Langfuhr, Brunshöferweg 23/24 wohnhaft (Firma **F. W. Asdecker**), Geschäftsniederlage in Danzig, Johannisgasse 66 und Altstädt. Graben 89, wird heute am 24. Juli 1899, Nachmittags 12½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **A. Striepling** in Danzig, Hundegasse 51, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **28. August 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 16. August 1899, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. September 1899, Mittags 12 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **16. August 1899** Anzeige zu machen. (9105

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11 zu Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Anfuhr der Baumaterialien zum Neubau der Kreischaussee von Muttrin nach Kl. Gansen (3490 Kubikmeter Steine, 865 Kubikmeter Kies und 1295 Kubikmeter Sand) soll unter Zugrundelegung der Rotherschen Bedingungen an einen Generalunternehmer vergeben werden.

Termin zur Abgabe von Offerten ist auf

Montag, den 31. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Stolper Kreisausschusses, hier, Wasserstraße 8, angesetzt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Stolp, den 25. Juli 1899. (9109

Der Kreisausschuß des Landkreises Stolp.
von Doetinchem.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der auf den Namen der Zimmermann **August** und **Emma** geb. **Czibrowski-Fischer'schen** Eheleute zu Brentau eingetragene ideelle Antheil an dem im Grundbuch von Nawitz, Blatt 32, eingetragenen, im Gemeindebezirk Brentau belegenen Käthner-Grundstück

am 28. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 4,42 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1 ha 64 ar 10 qm zur Grundsteuer, mit 115 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. (8280

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird ebendann und da **Mittags 12½ Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 27. Juni 1899. (8280

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11,

Bekanntmachung.

Der in Neufahrwasser zwischen Wilhelmstraße, Albrechtstraße, Kirchenstraße und Bergstraße gelegene Block des Olivaer Freilandes soll, soweit er der Stadtgemeinde gehört (etwa 25 000 qm), **in Baustellen aufgetheilt und im Wege der öffentlichen Ausbietung verkauft** werden.

Wir haben einen Termin zur Abgabe von Geboten auf

Sonnabend, den 12. August cr., Vormittags 10 Uhr,

in Neufahrwasser im Gastlokale von Herrn Krupka anberaumt, zu dem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Im III. Magistratsbureau (Jopengasse 37) sowie bei Herrn Bezirksvorsteher Schlichting in Neufahrwasser, Albrechtstraße 22, sind Lagepläne zu erhalten und die Kaufbedingungen und Taxe einzusehen. (8744

Danzig, den 3. Juli 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Juli 1899 ist am 21. Juli 1899 die in Kurzebrack bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **August Gruetthe** ebendaselbst unter der Firma

August Gruetthe

in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 342) **eingetragen.**

Marienwerder, den 21. Juli 1899. (7119

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Juli 1899 ist am 21. Juli 1899 die in Marienwerder bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Gnodt** ebendaselbst unter der Firma

„Franz Gnodt"

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 340 **eingetragen.**

Marienwerder, den 21. Juli 1899. (7122

Königliches Amtsgericht.

Zwei, zwecks Baues eines Anschlußgleises nach dem ehemaligen Fort Bousmard in Neufahrwasser zu beseitigende Gebäude sollen zum Abbruch verkauft werden.
Termin am 2. August d. Js. Nachmittags 1 Uhr.
Bedingungen können im Zimmer 17 eingesehen werden.

Danzig, den 25. Juli 1899.

Verwaltungs-Ressort der Kaiserlichen Werft.

Beiträge für die Ferien-Colonien.

P. Pape 3 M, Höfeld 3 M, Prof. Barth 10 M, Kretschmer 2 M, Breda 2 M, Tschirch 2 M, Trilling 2 M, v. Schaewen 3 M, Cornelius 3 M, Kruse 3 M, Mannhardt 5 M, Hahn u. Löchel 5 M, Müller 2 M, Peter Claaßen 50 Pf, H. Lau 3 M, Dr. Kniewel 5 M, Leo Hanow 3 M, Paul Dan 5 M, Carl Rabe 3 M, Emil Siebenfreund 5 M, Kaß 3 M, P. Lietzau 3 M, F. W. Unger 3 M, R. F. Anger 3 M, M. Stumpf u. Sohn 3 M, H. Drahn 3 M, Paul Zimmermann 2 M, M. v. Niessen 6 M, George Schmidt 3 M, E. Collins 3 M, Gust. Thomas 5 M, Wilhelm Guhl 5 M, Karl Heinrich 3 M, Moritz Cohn 3 M, R. Denzer 6 M, Koerber u. Klug 3 M, F. Fuhrmann 3 M, Alexander Engel 3 M, Wilh. Kaeseberg 10 M, Gelbiger u. Hirschberg 5 M, Carl Marzahn 3 M, Dr. Friedlaender 5 M, Dr. Semon jun. 10 M, Johs. Grentzenberg 3 M, Adolf Eisen 3 M, Oscar Höhmann 3 M, R. Damme 20 M, Delbrück 10 M, Benno Ziehm 6 M, F. Staberow 3 M, Gauffe 3 M, Sommer 6 M, d'Arragon u. Cornicelius 3 M, Adolph Eick 3 M, F. Knobbe 2 M, H. Fürst, Hotel, 3 M, Talleur 3 M, Dr. Penner 3 M, H. Brunkow 3 M, Poll u. Co. 5 M, Bruno Gosch 3 M, Dr. Reimann 3 M, Witting 3 M, Cohrs u. Amme 3 M, A. F. Sohr 3 M, Th. Burgmann 3 M, Adolf Bukofzer 3 M